

aktuell

Das Magazin des ZfP Südwürttemberg



AUSGABE 02
März 2010

SCHWERPUNKT: Qualifizierte Mitarbeiter als Erfolgskapital der Zukunft
Seite 8 | **MELDUNG:** ZfP Südwürttemberg arbeitet vorbildlich und transparent **Seite 5** | **HINTERGRUND:** Unabhängige Beschwerdestelle Psychiatrie **Seite 13** | **FACHBEITRAG:** Weshalb „Erinnern und Gedenken“? **Seite 20**

04

MELDUNGEN

- Beste Qualität in Wohn- und Pflegeheimen
- Spezielle Plätze für sehr junge Suchtpatienten
- Spitzenplatz für Weissenauer Lehre

06

PSYCHIATRIE IM ALLTAG

- Menschen
- Leben
- Lesen



08

SCHWERPUNKT

- Qualifizierte Mitarbeiter als Erfolgskapital der Zukunft



16

MENSCHEN & MELDUNGEN

- ZfP bei Tagung zum neuen Entgelt-system
- Ulrich Projektleiter für neues Versorgungsmodell
- Längle steht Suchtausschuss vor
- Leitung im Geschäftsbereich SINOVA neu geordnet
- Psychische Gesundheit als Schriftenreihe
- Benefizkonzert für Haiti

13

HINTERGRUND

- Unabhängige Beschwerdestelle Psychiatrie

14

EINBLICK

- Nicht alleine sterben lassen: Palliativmedizin als Pflegestandard

20

FACHBEITRAG

- Weshalb „Erinnern und Gedenken“?

22

NACHGEFRAGT

- Was war mit dem Baum, Herr Hoheisel?



„Papa, was ist eigentlich der Unterschied zwischen einem Besuch und einer Visitation? - Wenn wir zur Oma gehen, dann ist das ein Besuch. Aber wenn die Oma zu uns kommt, dann ist das eine Visitation.“ Der alte Kalauer beschreibt die Charakteristik einer Visitation im Spannungsfeld zwischen Kontrolle und Würdigung. Visitationen sind im ZfP Südwürttemberg hinlänglich bekannt. Die Kliniken in Weissenau, Bad Schussenried und Zwiefalten sind allesamt mehrfach für das begehrte KTQ-Zertifikat visitiert worden. Und doch lässt sich bei aller Routine in jedem neuen Durchgang eine gewisse Aufregung nicht vermeiden. Werden die gestrengen Visitoren sich der Selbsteinschätzung des Hauses anschließen oder stoßen sie auf neue, bislang unerkannte Verbesserungsfelder? Sind wir auf dem richtigen Weg oder müssen wir uns korrigieren lassen? Nach acht Tagen war klar: Das ZfP Südwürttemberg ist vorbildlich. Die Visitoren der Kooperation für Transparenz und Qualität im Gesundheitswesen (KTQ) empfehlen der Zertifizierungsstelle, das KTQ-Zertifikat auszustellen. Lesen Sie dazu unseren Bericht auf Seite 5.

Für Qualität in unserem Unternehmen sorgen wir nicht zuletzt durch stetige Fort- und Weiterbildung unserer Mitarbeiter. In unserer eigenen Bildungseinrichtung, der „akademie südwest“, und in Kooperation mit externen Bildungsträgern. Ein Thema, dem wir diesmal unseren Schwerpunkt widmen.

Warum manches Auto zwei Mal durch die Waschanlage fahren muss, erfahren Sie im Beitrag über Mototherapie mit Kindern und Jugendlichen auf Seite 18. Einblicke nehmen können Sie überdies in die Palliativmedizin auf Seite 14.

Unser Arbeitsalltag ist geprägt von Therapie und Pflege, aber auch vom stetigen Bemühen um die Verbesserung der Situation psychisch Kranker in der Gesellschaft. Deshalb steht das ZfP unabhängigen Beschwerdestellen nicht nur abgeschlossen gegenüber sondern unterstützt diese auch im Gemeindepsychiatrischen Verbund. Informationen dazu finden Sie auf Seite 13.

Nicht zuletzt prägt die jüngere deutsche Psychatriegeschichte unsere Arbeit. Auf Seite 20 zeigt unser Fachbeitrag, warum wir über die Gräueltaten der Nationalsozialisten aufklären und die Erinnerung an die Ermordeten aufrecht erhalten: Das sind wir den Opfern und ihren Nachkommen schuldig.

Beate Engelhardt



Unser Titelbild

Wie's isch, isch's net recht. Worüber zeterte der Schwabe, die Menschheit gar, wenn nicht übers Wetter! Zuerst konnten wir den Winter nicht erwarten und sehnten den Schnee herbei. Doch kaum war er gefallen, rümpften wir auch ob der weißen Pracht die Nase. Und jetzt, Hand aufs Herz, ist es aber wirklich genug! In unserer Wehklage wissen wir uns einig mit Rudi Carrell, einem Großen der Unterhaltungsbranche, der unsere Not schon 1975 in Wort und Ton zu kleiden wusste und trällerte, wann es mal wieder richtig Sommer werde. Die Mitarbeiter der Neurologischen Frührehabilitation in Zwiefalten scheint das Wetter wenig zu scheren. Sie machen einfach das beste draus.



Die Behandlungsstation für Jugendliche mit Drogenproblemen wird erweitert und bekommt eine eigene Einheit für sehr junge Suchtpatienten.

Spezielle Plätze für sehr junge Suchtpatienten

Eine eigene Behandlungseinheit für sehr junge Suchtpatienten richtet das ZfP Südwürttemberg ein. Die Weissenauer Station „clean.kick“ wird dafür um fünf Plätze erweitert. Die Anfrage steigt ständig. In immer jüngeren Jahren konsumieren Jugendliche Alkohol oder schnüffeln Lösemittel. Ihnen will die Weissenauer Kinder- und Jugendpsychiatrie mit einem speziellen Behandlungskonzept den Weg in ein suchtmittelfreies Leben ermöglichen. Diese Kinder, oftmals im Alter zwischen zwölf und 15 Jahren, sind häufig massiv geschädigt durch andere psychische Probleme. Viele sind familiär bela-

Spitzenplatz für Weissenauer Lehre

Zweimal jährlich kommen Medizinstudenten der Universität Ulm zum psychiatrischen Blockpraktikum nach Weissenau. Im vergangenen Sommersemester hat die Veranstaltung mit deutlichem Abstand erneut den ersten Rang unter den Praktika eingenommen. Dies bedeutet, dass die von der Weissenauer Abteilung für Forschung und Lehre organisierte 14-tägige Vorlesungsreihe samt praktischen Einsätzen die beste klinische Lehrveranstaltung der Universität Ulm ist. Und dies, obwohl die Psychiatrie in den Augen vieler Medizinstudenten ein eher exotisches Fach ist. Für Professor Dr. Tilman Steinert, verantwortlich für die studentische Lehre in Weissenau, ist das Ergebnis „außeror-

stet und vernachlässigt, weiß die Diplompädagogin Dr. Ulrike Amann. „Frühintervention“ ist das Schlüsselwort, das Chefärztin Professor Dr. Renate Schepker in dem Zusammenhang nennt: „Wir wollen die Drogenkids am Beginn ihrer Suchtentwicklung

erreichen, bevor sie in der Szene fest Fuß fassen.“ Dazu bedarf es in der stationären Behandlung neuer, altersangepasster Konzepte und räumlicher Differenzierung. Zwölf- bis 15-Jährige haben andere Bedürfnisse und brauchen andere Regeln als 18-jährige Suchtpatienten. Die bislang 15 Betten umfassende Behandlungsstation „clean.kick“ in Mariatal erhielt deshalb weitere fünf Betten zugesprochen. Dafür investiert das ZfP Südwürttemberg in einen Anbau, der den Bedürfnissen der jungen Patienten gerecht wird. Seit Oktober wird gebaut. Die Bauarbeiten gehen zügig voran. Noch vor den Sommerferien soll die erweiterte Station ihren Betrieb aufnehmen.

Beste Qualität in Wohn- und Pflegeheimen



Das Abt-Siard-Haus in Bad Schussenried, das Seniorenzentrum Josefspark in Eberhardzell sowie das Weissenauer Fachpflegeheim haben die Prüfung durch den Medizinischen Dienst der Krankenversicherung (MDK) hervorragend abgeschlossen. Alle drei Einrichtungen wurden unter anderem hinsichtlich Pflege, Versorgung und Umgang mit Patienten und Angehörigen untersucht und erzielten in der Gesamtwertung jeweils die Note 1,0. „Wir sind sehr zufrieden mit dem Ergebnis. Wir haben uns gut vorbereitet und konnten die Prüfung somit gut meistern“, sagte Christoph Vieten, Leiter des Versorgungsbereichs Wohn- und Pflegeheime des ZfP Südwürttemberg. Das Team im Abt-Siard-Haus hat sich eine ganz besondere Strategie ausgedacht, um für die zweitägige Untersuchung gewappnet zu sein. Das Fachpflegeheim unterzog sich zuvor einer freiwilligen Überprüfung durch das Institut für Qualitätskennzeichnung von sozialen Dienstleistungen (IQD). Bei dieser Zertifizierung durchläuft die Einrichtung einen längeren Prozess. Dieser soll vor allem zur Reflexion anregen, um die vorherrschenden Pflegestandards zu verbessern und weiterzuentwickeln. Die Prüfung durch den MDK erfolgt seit 2009 jährlich und ist verpflichtend für alle Pflegeheime, zuvor wurden die Einrichtungen nur anlassbezogen untersucht. Die Bewertung nach dem Schulnotensystem soll Pflegebedürftige und Angehörige auf einen Blick über die Qualität von Pflegeheimen informieren. Wie berichtet, hatte das Zwiefaltener Fachpflegeheim bereits im Herbst die MDK-Prüfer mit 1,0 überzeugt.



Die Ulmer Medizinstudenten haben den Weissenauer Studentenunterricht erneut als ihre beste klinische Lehrveranstaltung bewertet.

dentlich erfreulich“, zumal das ZfP Südwürttemberg „mit einer Vielzahl an fast ausnahmslos hervorragenden Lehrveranstaltungen“ verglichen wird. Steinert weiß: „Die Anstrengungen diesbezüglich sind inzwischen allgemein groß.“

ZfP Südwürttemberg arbeitet vorbildlich und transparent

Jubel im ZfP Südwürttemberg! Der Psychrieverbund, dessen Wirkungskreis sich vom Bodensee bis Ulm, vom Allgäu bis nach Sigmaringen und in die Region Stuttgart erstreckt, hat das begehrte KTQ-Zertifikat errungen. Erstmals wird ein Häuserverbund übergreifend ausgezeichnet.

Nach drei Visitationsabschnitten stand außer Frage: Das ZfP ist auf dem richtigen Weg und obendrein vorbildlich organisiert. Qualität und Transparenz genügen den Anforderungen der gestrengen Besucher bei weitem, würdigten sie bei der Abschlussbesprechung die Bemühungen des Hauses. Sie werden der Zertifizierungsstelle empfehlen, dem ZfP das Qualitätssiegel für drei Jahre auszustellen.

Besonders würdigten die KTQ-Visitoren die „hochmotivierten Mitarbeiter“, auf die sie in den kollegialen Dialogen trafen. Die Teams arbeiteten engagiert und freundlich zum Wohle der Patienten.

Geschäftsführer Wolfgang Rieger sieht den eingeschlagenen Weg

bestätigt: „Seit zehn Jahren ist Qualitätsmanagement bei uns ein selbstverständliches Führungsinstrument.“ Dass das ZfP mit der jetzt erfolgreichen Zertifizierung über alle Standorte hinweg das erste gemeinsame Qualitätssiegel erhält, schreibt der Geschäftsführer auch den Mitarbeitern zu: „Das ist eine Haltung, die sich bei uns durchs ganze Haus über alle Berufsgruppen und Hierarchieebenen erstreckt.“

Heike Engelhardt



Die gesetzlich vorgeschriebenen Qualitätsberichte sind auf der Homepage des ZfP Südwürttemberg veröffentlicht: www.zfp-web.de



KTQ in Zahlen

- 703 Seiten umfasst der Selbstbewertungsbericht, der als Grundlage zur Zertifizierung dient
- 319 Begriffe enthält das Abkürzungsverzeichnis, allein die Abkürzung „u.“ wurde im Weissenauer Teil 581 Mal verwendet
- 60 Teilnehmer erarbeiteten in jeweils drei Sitzungen pro Hauptstandort die Kategorie Patientenorientierung
- an 43 Personen wurde Fragen zu Kriterien mit zentraler Bedeutung versandt
- 40 Stunden dauerten die Begehungen und Dialoge während der Visitation
- 201 Personen (inklusive 201 Tischkarten) nahmen an den Begehungen und Visitationen teil
- 168 Tassen Kaffee und Tee, 50 Liter Mineralwasser, 32 Liter Cola und 72 Liter Saft schenkte allein die Küche Zwiefalten aus
- 27 Dialoge und Begehungen gab es an den acht Visitationstagen
- 17 Stationen wurden visitiert, zusätzlich gab es Begehungen der Küche, der Werkfeuerwehr, der Technik, der IT und der - Apotheke
- am Ende steht: ein Zertifikat



Insgesamt sechs anstrengende aber letztlich erfolgreiche Visitationstage sind im ZfP Südwürttemberg über die Bühne gegangen. Jetzt kann das begehrte KTQ-Zertifikat ausgestellt werden.



>> MENSCHEN <<

Washtag im dezentralen Wohnen, Wangen

>> LEBEN <<

3/16

Sport mit der Wii-Konsole hilft Demenzkranken. Das hat eine Studie der Diakonie Bayern und der Universität Erlangen ergeben. Ältere Personen, deren kognitive Leistungsfähigkeit eingeschränkt sei, hätten sich über die Sportkonsole zur Freizeitbeschäftigung motivieren

lassen. Damit sich freilich signifikante Wirkungen messen lassen können, müssten die Senioren mindestens drei Mal pro Woche in der Ergotherapie mit der Konsole arbeiten, und das über einen Zeitraum von mindestens 16 Wochen.

>> LESEN <<

Irren ist doch menschlich

Kriegshetzer, Terroristen, Mörder, Wirtschaftskriminelle - sie alle werden als „normal“ und nicht psychisch krank angesehen! Der Psychiater und Kabarettist Manfred Lütz nimmt dazu in seinem Buch Stellung. Er meint: Wir behandeln die Falschen - unser Problem sind die Normalen! Lütz argumentiert, dass Hitler beispielsweise zu den „Normalen“ gezählt werden müsse, denn würde er als „krank“ eingestuft werden, so wäre er möglicherweise schuldunfähig gewesen, was auch wiederum paradox ist! Solche Beispiele sind die Stütze der Lützschen These. Demgegenüber beschreibt er, wie bunt, außergewöhnlich und extraordinär psychisch Kranke sind und was „Normale“ von Demenz- und Suchtkranken lernen können. „Normalos“ schneiden in seinem Buch eher schlecht ab, wobei er glaubt, noch nie einem begegnet zu sein. Als „normal“ bezeichnet er nur manche vorübergehende Verhaltensweisen.



Das Buch „Irre! Wir behandeln die Falschen. Unser Problem sind die Normalen. Eine heitere Seelenkunde.“ von Manfred Lütz ist 2009 im Gütersloher Verlagshaus erschienen. Es hat 208 Seiten und kostet 17,95 Euro. ISBN: 978-3-579-06879-4

Eine Untersuchung ergab, dass 210 Prozent der Deutschen psychotherapiebedürftig seien, also eine Angststörung, Panikattacken, Essstörungen, Depressionen, Schizophrenien, Süchte, Demenzen und so weiter haben. Umso brisanter und wichtiger ist, darüber Bescheid zu wissen. Lütz nimmt den Leser mit auf einen interessanten und spannenden Streifzug durch die moderne Psychiatrie. Er beschreibt sehr anschaulich psychische Krankheiten und mögliche Behandlungsmethoden. Seine Erklärungen sind mit erheiternden, erschreckenden und sehr lebendigen Beispielen gespickt. Das erleichtert es besonders dem Laien, sich in die Lage eines Betroffenen zu versetzen. Lütz startet den Versuch, Berührungängste und Vorurteile abzubauen. Denn im Grunde, so meint er, sei irren doch menschlich.

Linda Klein

>>> Qualifizierte Mitarbeiter als Erfolgskapital der Zukunft

Von Heike Amann, Heike Engelhardt, Melanie Gottlob

„Wir fördern die fachliche und persönliche Entwicklung unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter“ - so steht es im Leitbild des ZfP Südwürttemberg. Dass dieser Satz nicht nur theoretisch formuliert sondern auch praktisch gelebt wird, beweist der Blick in das neue Fortbildungsprogramm der akademie südwest.

Krisenintervention, effizientes Verfassen von Entlassbriefen, Sporttherapie oder Aromapflege: die Bildungseinrichtung des ZfP Südwürttemberg stellt den Mitarbeitern jährlich mehr als 60 Fortbildungskurse zur Auswahl. Der Schwerpunkt liegt dabei auf psychiatrischen Themen, um die Mitarbeiter fit für den therapeutischen Alltag zu machen. Denn im von hoher Dynamik und Fortschritt geprägten Gesundheitswesen ist es wichtig, stets auf dem aktuellen medizinischen und therapeutischen Wissenstand zu sein. Zusätzlich zu den fachlichen werden die persönlichen Fähigkeiten gefördert. Die Mitarbeiter lernen beispielsweise familienfreundlich zu führen, Stresssituationen vorzubeugen oder die Grundlagen nonverbaler Kommunikation.

Fähigkeiten und Kompetenzen fördern

„Die erfolgreiche Entwicklung des ZfP Südwürttemberg hängt unmittelbar von der Qualifikation und Motivation unserer Mitarbeiter ab“, stellt Geschäftsführer Wolfgang Rieger klar. Im Gegensatz zu einem Industrieunternehmen sind hier nicht Maschinen und Anlagen das Erfolgskapital, sondern die Fähigkeiten und Kompetenzen der Beschäftigten. Deshalb fördert das Unternehmen auf vielfältige Art individuelle Entwicklungsmaßnahmen. Neben den ein- oder mehrtägigen Fortbildungsveranstaltungen bietet die akademie südwest berufsbegleitende Weiterbildungskurse an. Hier können sich Mitarbeiter beispielsweise zur Stationsleitung qualifizieren oder Basisqualifikationen auf unterschiedlichen psychiatrischen Fachgebieten erlangen.

Die akademie südwest begreift sich nicht nur als lehrende, sondern auch als lernende Einrichtung. Um sicher zu stellen, dass die Inhalte der Fort- und Weiterbildungen den Bedürfnissen der Teilnehmer entsprechen, wird das Bildungsprogramm jährlich evaluiert und daraufhin entsprechend angepasst. Am Ende eines Fortbildungsjahres sind Beschäftigte aufgerufen, konkrete Vorschläge zu nennen, die dann im nächsten Jahresprogramm umgesetzt werden.

Lebenslanges Lernen im Berufsalltag

Heutzutage gehört das lebenslange Lernen in vielen Berufsgruppen zum Alltag. So auch bei den Ärzten. Um der fortschreitenden Entwicklung im Gesundheitswesen gerecht zu werden, muss der Wissensstand kontinuierlich aktualisiert werden. Deshalb werden in Bad Schuszenried, Weissenau und Zwiefalten regelmäßig psychiatrische Fortbildungen angeboten. Wechselnde Referenten vermitteln in zweistündigen Vorträgen neueste Entwicklungen und Erkenntnisse aus Wissenschaft und Praxis. Die Teilnehmer erhalten pro Veranstaltung zwei Fortbildungspunkte bei der Landesärztekammer Baden-Württemberg.

Das ZfP Südwürttemberg mit seinen mehr als 3000 Mitarbeitern braucht gut ausgebildete Führungskräfte, die über betriebswirtschaftliche Fähigkeiten und Managementkenntnisse verfügen. Hier ist die Hochschule Ravensburg-Weingarten ein kompetenter Partner, der Ärzte, Psychologen, Pflegemanager oder Sozialpädagogen im berufsbegleitenden Masterstudiengang „Management im Sozial- und Gesundheitswesen“ weiter qualifiziert. Das ZfP hat einen Sitz im Praxisbeirat. So ist gewährleistet, dass aktuelle Themen aus dem Gesundheitswesen zeitnah und problemgerecht in die Lehrpläne integriert werden.

■ Umfassendes Verständnis

Die internen wie die externen Prozesse zu verstehen hält Dr. Volker Bretschneider für extrem wichtig. Der ärztlich-therapeutische Leiter der Aufnahmestation der allgemeinen Psychiatrie am Standort Zwiefalten legt deshalb großen Wert auf einen intensiven Austausch zwischen den Therapiebereichen und richtet gleichzeitig den Blick nach außen. Bei einer regelmäßigen internen Fortbildungsveranstaltung lernten Ärzte beispielsweise die Klettertherapie kennen - eine ganz neue Erfahrung. „Auch beim Klettern kann man Beziehungsgestaltung beobachten“, sagt Volker Bretschneider über diese Form der Bewegungstherapie. Die Mitarbeiter sollen die Abläufe und das Potential der Therapie kennen lernen und sich in die Patienten hineinversetzen. Durch diese gegenseitigen Einblicke in die verschiedenen Arbeitsbereiche können die Behandlungsbausteine besser aufeinander abgestimmt und optimiert werden. Weiterhin strebt Bretschneider derzeit den Master im berufsbegleitenden Studiengang Management im Sozial- und Gesundheits-

wesen an. Er sieht darin die Chance, die aktuellen Veränderungen besser nachvollziehen zu können. „Das Gesundheitswesen ist in den letzten Jahren deutlich wirtschaftlich orientierter geworden“, sagt Bretschneider. Arbeitsverdichtung, neue Entgeltsysteme und viele weitere Entwicklungen bestimmen den Klinikalltag. Auch im Hinblick auf eine potentielle Stelle als Oberarzt will Bretschneider sich tiefer in diese Thematik einarbeiten.



Stationsleiter Dr. Volker Bretschneider (oben rechts) an der Kletterwand.

>>> Fähigkeiten und Kompetenzen fördern

■ Über den Tellerrand hinausblicken

Krankenhausmanager und WfbM-Manager sind die beiden großen Weiterbildungen, die Gerd Rahmer an der akademie südwest absolviert hat. Vor allem im Krankenhausmanager hat ihn fasziniert, andere

Disziplinen kennenzulernen und mal über den eigenen Tellerrand hinauszublicken. Als Fachbereichsleiter der Werkstätten in Bad Schussenried kann er jedoch nicht alle Inhalte der Fortbildung in der Praxis anwenden.

Gerd Rahmer, Arbeits-
erzieher und
Fachbereichsleiter

Gerd Rahmer hat sich
deshalb entschlossen, an

der Valckenburgschule in Ulm den Titel des Sozialfachwirts zu erlangen. Derzeit arbeitet er an seiner Abschlussarbeit im Fach Öffentlichkeitsarbeit. Er plant ein vorweihnachtliches Event mit Charitycharakter, nämlich einen Basar mit Kinderprogramm im Biberacher Sozialpsychiatrischen Zentrum Berliner Hof am 20. November. Das ZfP fördert diese Weiterbildung finanziell und stellt seinen Mitarbeiter teilweise dafür frei.





■ Spannender Erfahrungsaustausch

Der Stationsleiterkurs war für Gertrud Wenger eine spannende Erfahrung. Die gelernte Altenpflegerin leitet seit zwei Jahren die Wohngruppe für Demenzerkrankte in Bad Schussenried. Ihre pflegerische Ausbildung hat sie sehr spät begonnen und dann bald die Leitung der Station übernommen, als diese eröffnet wurde. Mit dem Stationsleiterkurs an der Akademie Südwest wollte sie sich intensiv in das Metier einarbeiten. Eine der interessantesten Erfahrungen war für sie der Austausch mit den jungen Pflegern, sie wollte deren Ansichten kennen lernen und ihre eigenen Erfahrungen aus Beruf und Alltag einbringen. Das Gespür der jüngeren Teilnehmer für den Fachbereich Altenpflege begeisterte sie. Zeitgleich mit ihrer Fortbildung wurde die Wohngruppe vom Medizinischen Dienst der Krankenkassen (MDK) geprüft und vom Institut für Qualitätskennzeichnung von sozialen Dienstleistungen (IQD) zertifiziert. Gertrud Wenger beschreibt die Zeit als arbeitsintensiv und stressig - aber auch sehr spannend. Im Nachhinein ist sie stolz zu wissen, dass sie als damals älteste Teilnehmerin noch mit den jüngeren mithalten kann.

Gertrud Wenger,
Altenpflegerin und
Wohngruppenleiterin

■ Sehr frei in Entscheidungen

Die Ausbildung „Frau und Führung“ mit IHK-Abschluss war für Eva Neß das Karrieresprungbrett. Die Krankenschwester mit Leib und Seele hatte sich schon vor ihrer großen Fortbildung zusätzliche Qualifikationen erworben, etwa Kenntnisse der Betriebswirtschaft in Freiburg. Im Seminar lernte sie dann andere Denkweisen und Arbeitsfelder kennen, konnte in Bereiche schnuppern, die ihr als Pflegekraft verwehrt waren. Heute



Eva Neß, Krankenschwester
und Pflegedienstleiterin

verfügt sie über große Handlungsspielräume in ihrer Leitungsfunktion. Ihre Erfahrung gibt sie gerne an junge Kolleginnen und Kollegen weiter, wenn sie Praxisanleiter und Praktikanten betreut, angehende Schüler mit auswählt. Jüngeren Kollegen

würde sie heute zu einem Studium raten, etwa Pflegemanagement. Sie selber würde ihren Weg heute wieder so gehen. Eva Neß liebt ihren Beruf, die Pflege, für den sie sich im Alter von 32 Jahren entschieden hat. Mehrere Wochen im Jahr arbeitet sie auch im Pflegedienst mit, denn sie will den Kontakt nicht verlieren.

■ In Beruf und Familie glücklich

Vor zwei Jahren hat Manuela Marek an einem „Work - Live - Balance“-Seminar teilgenommen. Ein Luxusangebot, wie die stets fröhliche Frau empfindet. Jedes Jahr dürfen 15 Arbeiterinnen aus den Wirtschaftsbetrieben, also aus der Küche, der Wäscherei und dem Reinigungsdienst des ZfP Südwürttemberg, daran teilnehmen. In einem Hotel in Waldburg geht es zwei Tage lang zur Sache. Mit Wellness hat es wenig gemeinsam, wenngleich der Wohlfühlfaktor nicht unterschätzt werden darf und der abendliche Saunagang durchaus entspannend wirkt. Personaltrainerin Nathalie Schmalting erarbeitet mit den Frauen Themen wie Stressbewältigung, Zeitmanagement oder Rollenfindung. Initiiert von der Beauftragten für Chancengleichheit soll dieses Seminar den Teilnehmerinnen helfen, ihre beruflichen und privaten Rollen zu koordinieren, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu fördern. Manuela Marek hat damit kein Problem. Trotzdem hat sie diese wissenschaftlich fundierte Weiterbildung außerordentlich genossen: „Am liebsten würde ich jedes Jahr zu dem Seminar gehen!“



Manuela Marek, Mitarbeiterin
im Reinigungsdienst

>>> Lebenslanges Lernen im Berufsalltag

■ Schrittweise nach vorne

Die heutige Total Quality (TQM)-Managerin Titilayo Arndt hat ihre Karriere beim ZfP Südwürttemberg mit einer Ausbildung zur Fachangestellten für Bürokommunikation begonnen. Nach ihrer Ausbildung hat sie das Fachabitur nachgeholt und während ihrer Mitarbeit beim ZfP an der Berufsakademie in Ravensburg Betriebswirtschaft studiert. Im Anschluss bekam sie eine Stelle im Qualitätsmanagement des Fachbereichs Arbeit und Rehabilitation am Standort Weissenau. Um das Grundwissen für diesen spezifischen Aufgabenbereich zu vertiefen, entschied sich Titilayo Arndt auf Empfehlung des Werkstattleiters für eine Weiterbildung bei dem Anbieter EQ ZERT in Ulm. Ein Jahr dauerte das Seminar, gestaffelt in Vorlesungen und praktische Übungen, bis sie die Prüfung zum Total Quality Manager erfolgreich ablegte. Titilayo Arndt konnte viele Erfahrungen mit in



ihren Arbeitsalltag nehmen, da die Weiterbildung durch den Wechsel von theoretischen und praktischen Blöcken genug Raum für Übung bot. „Ich bin hier mit meiner Arbeit sehr zufrieden und konnte mir durch die Weiterbildung ausreichend Kenntnisse aneignen“, erklärt sie heute. Der nächste Schritt wäre die Weiterbildung zur TQM-Auditorin. Doch das hat noch ein wenig Zeit.

Titilayo Arndt, Betriebswirtin und TQM-Managerin

■ Sicherheit durch Bildung

Die gelernte Heilerziehungspflegerin hat vor sechs Jahren die Fachweiterbildung Psychiatrie absolviert. Ihr hat die Fortbildung vor allem Sicherheit gegeben. Als Pflegerin arbeitete sie bereits zweieinhalb Jahre auf einer sozialpsychiatrischen Station in Bad Schussenried, als sie sich für die Fortbildung an der akademie südwest entschied. Es war ihr wichtig, die spezifischen Grundlagen der Psychiatrie kennen zu lernen. So konnte sie sich in den zwei Jahren der Fortbildung spezifische Bereiche aneignen, beispielsweise die spezielle Gesprächsführung mit psychisch Kranken oder deren medikamentöse Behandlung. Als besonders spannend empfand sie die Blockpraktika in anderen Abteilungen. Aus diesen konnte sie viele Eindrücke und Erfahrungen in ihren eigenen Arbeitsalltag integrieren. Insgesamt beschreibt sie die Zeit als anstrengend und zeitintensiv, vor allem aber als interessant und erfahrungsreich und als wichtigen Schritt für ihre Arbeit.



Susanne Heimpel, Heilerziehungspflegerin



Für die Beschwerdestelle engagieren sich (hinten, v.l.) ZfP-Heimleiter und GPV-Sprecher Dr. Michael Konrad, Sozialarbeiter Johannes Leger und Andreas Weiß, BruderhausDiakonie, sowie (vorne, v.-l.) Angehörigensprecherin Valeska Schneider-Finke, Patientenfürsprecherin Sibylle Stricker, Arkade-Vertreterin Sonja Grauberger und Patientenfürsprecher Berthold Eisele.

Unabhängige Beschwerdestelle Psychiatrie

Sie sind neutral. Sie sind kompetent. Und sie wahren die Interessen der Betroffenen: Die Rede ist von den Mitarbeitern der ersten unabhängigen Beschwerdestelle Psychiatrie in Oberschwaben, die im Gemeindepsychiatrischen Zentrum Ravensburg eröffnet worden ist.

Diese Beschwerdestelle ist triologisch besetzt. Das heißt, es kümmern sich Psychiatererfahrene, Angehörige psychisch Kranker und Mitarbeiter psychiatrischer Einrichtungen aber auch Patientenfürsprecher, Juristen und Betreuer um die Anliegen der „Nutzer von psychiatrischen Einrichtungen im Landkreis Ravensburg“.

Patientenfürsprecher, ein umfassendes Beschwerdemanagement in der Klinik, dazu seit vier Jahren ein Ethikkomitee: Die Psychiatrie stehe ständig auf dem Prüfstein, gab Professor Dr. Paul-Otto Schmidt-Michel zu bedenken. Der Ärztliche Direktor der Weissenauer Klinik des ZfP Südwürttemberg kennt die Ängste, die entstehen,

wenn psychisch Kranke gegen ihren Willen behandelt werden müssen. Die Gemeinschaft könne aber aus humanen Gründen mit Patienten, die sich selbst oder fremde Personen gefährden, nicht anders umgehen. Die Klinik wolle ihren Auftrag bestmöglich und nach menschlichen Gesichtspunkten erfüllen und sei bereit, die Beweggründe für oder gegen eine Entscheidung auch vor einer unabhängigen Beschwerdestelle offenzulegen.

Auf den unabhängigen Charakter der Beschwerdestelle wies Dr. Michael Konrad, Sprecher des Gemeindepsychiatrischen Verbundes (GPV) im Landkreis Ravensburg, hin. Die Arbeit der Beschwerdestelle wird dokumentiert und anonymisiert dem GPV vorgelegt. Gesammelt und entgegengenom-

men werden die Beschwerden von den Patientenfürsprechern im Landkreis Ravensburg, Berthold Eisele und Sibylle Stricker. Vorbilder für die Ravensburger Einrichtung waren ähnliche Stellen in Stuttgart, Heidelberg, Karlsruhe, Reutlingen oder Ulm. Diese sind teilweise allerdings an einzelne Institutionen geknüpft.

Heike Engelhardt

i Patientenfürsprecher Berthold Eisele, Unabhängige Beschwerdestelle Psychiatrie, Weingartshofer Straße 2, 88214 Ravensburg, Anrufbeantworter 0751/7601-2709.



Nicht alleine sterben lassen: Palliativmedizin als Pflegestandard

Die Palliativmedizin hat sich in den vergangenen zehn Jahren in Deutschland dynamisch weiter entwickelt. Doch noch besteht Handlungsbedarf. Die Bundesärztekammer (BAK) will diese Behandlungsform zu einem festen Bestandteil der Medizin machen und fordert den Aufbau neuer Palliativstationen und Hospize. Das Abt-Siard-Haus des ZfP Südwürttemberg in Bad Schussenried macht als erstes psychiatrisches Wohn- und Pflegeheim in Baden-Württemberg einen wichtigen Schritt in diese Richtung.

Die Palliativmedizin behandelt Menschen mit einer unheilbaren, fortgeschrittenen und lebensbegrenzenden Krankheit. Nicht die Ursachenbekämpfung, die Behandlung der Krankheit selbst, steht hier im Mittelpunkt; es geht um Symptombekämpfung - zum Beispiel darum, Schmerzen zu lindern. Ziel ist es, durch medizinische, therapeutische und pflegerische Behandlung eine möglichst hohe Lebensqualität zu bieten und durch spirituelle Unterstützung beim Sterbeprozess zu begleiten. Bisher ist der Fachbereich meist auf Krankheiten mit onkologischem Hintergrund beschränkt. Die meisten Palliativstationen werden in Krankenhäusern vorgehalten, die auf Krebstherapie spezialisiert sind. Die Patienten werden entweder vor Ort betreut oder in speziellen Hospizen untergebracht. Doch es gibt genügend andere Krankheiten mit einer begrenzten Lebenserwartung wie beispielsweise Demenz oder Herz-Kreislauf-Erkrankungen. Patienten mit diesen oder ähnlichen Leiden leben im Wohn- und Pflegeheim Abt-Siard-Haus in Bad Schussenried. Das Fachpflegeheim bietet Heimbetreuung für psychisch Kranke und Abhängigkeitskranke sowie für Menschen mit weit fortgeschrittenen somatischen Erkrankungen. Eines der Leitmotive lautet: die Patienten können dort bleiben, so lange sie möchten. Viele Bewohner wurden bereits im ZfP behandelt, vorübergehend in ambulant betreuten Wohngruppen untergebracht und möchten ihren Lebensabend dort verbringen. Wer an einer unheilbaren und lebensbegrenzenden Krankheit leidet, wird nicht in ein Allgemeinkrankenhaus geschickt, sondern von ausgebildeten Fachkräften professionell betreut. „Es ist wichtig, die Patienten nicht alleine zu lassen“, sagt Christoph Vieten. Der Leiter des Versorgungsbereichs Wohn- und Pflegeheime des ZfP Südwürttemberg erklärt: „Die Patienten können hier in Würde und in einer gewohnten und freundlichen Umge-

Die psychiatrischen Fachpflegeheime in Baden-Württemberg nehmen deutschlandweit eine Sonderrolle ein. Nur hier verfügen die Wohnheime über eigene Ärzte zusätzlich zum Pflegepersonal, somit können die Patienten zeitintensiv und umfassend betreut werden. Das Abt-Siard-Haus ist nun das erste Haus, das eine Palliativ-Abteilung eingegliedert hat.

bung sterben und werden mit den entsprechenden Fachkenntnissen behandelt“. Das ist auch ein großes Anliegen des Pflegepersonals. Das Heim arbeitet schon seit Jahren mit einer Hospizgruppe aus Bad Schussenried und einem Verein für Palliativversorgung in Biberach zusammen, um Sterbende zu begleiten. Zusätzlich unterstützen die hausinterne Seelsorge und der Sozialdienst die Arbeit. Mit der integrierten Palliativmedizin soll die Versorgung nun weiter optimiert werden.

Trotz Fortschritt besteht Entwicklungsbedarf

Die Palliativmedizin ist eine sehr junge Behandlungsform in Deutschland. Nach dem britischen Vorbild des Londoner St. Christophers Hospice wurde die erste Palliativstation 1983 in Köln eingerichtet. Drei Jahre später entstand das erste Hospiz in Aachen. Seit der Gründung der deutschen Gesellschaft für Palliativmedizin (DGP) 1994 wird der Thematik zunehmend Aufmerksamkeit geschenkt. Der Verein sieht seine Aufgabe darin, Ärzte und andere Berufsgruppen zur gemeinsamen Arbeit an Aufbau und Fortschritt der Palliativmedizin zu motivieren. 1997 wird der Fachbereich in die Bildung integriert - seitdem wächst die Zahl der spezialisierten Einrichtungen. Im Jahr 2007 gibt es schließlich 148 Palliativstationen in Krankenhäusern und 142 Hospize. Eine Alternative zur stationären Behandlung in Krankenhaus oder Hospiz stellt die spezialisierte ambulante Palliativversorgung (SAPV), die seit 2007 durch die DGP gesetzlich verankert ist. Die Patienten können durch ambulante Fachkräfte zu Hause oder Heim im Kreise ihrer Angehörigen begleitet werden. Der Verein für Palliativversorgung Biberach und das ZfP Südwürttemberg als Vereinsmitglied versuchen im Verbund, die SAPV auszubauen. Doch Verwaltungsaufwand und Kostenfragen verlangsamen den Fortschritt. Auch die DGP sieht bei der SAPV noch Entwicklungsbedarf und fordert Verbesserungen. So sei der bürokratische Aufwand für Betroffene zu hoch und die Finanzierung im Einzelfall unklar.

Die Botschaft durch Bildung weiter transportieren

Vieten setzt auf Fortschritt durch Bildung. Die Bundesärztekammer hat die Zusatzqualifikation Palliativmedizin 2003 beschlossen. Bislang gibt es fünf Lehrstühle für Palliativbehandlung in Deutschland. „Es wäre wichtig, diesen Fachbereich stärker in die Ausbildung zu integrieren“, sagt Vieten. Die Zusatzqualifikation Palliativmedizin steht als freiwilliges Fortbildungsangebot ausschließlich Ärzten zur Verfügung, Pfleger können die Kenntnisse in spezifischen pflegerischen Weiterbildungen erlangen. Im Abt-Siard-Haus haben bisher zwei Ärzte und zwei Pfleger den Zusatz erworben. Aus Zeit- und Kostengründen kann nicht jeder die Fortbildung machen, deshalb deckt das Team vieles durch hausinterne Bildungsangebote ab und integriert das Fachwissen in die hauseigenen Pflegestandards. Dies soll sich langfristig nicht nur auf das Wohnheim in Bad Schussenried beziehen. Ziel ist es, an jedem ZfP Standort Pfleger weiterzubilden, damit diese als Experten auftreten können. In der Hoffnung, selbst die Weiterbildungsbezugnis für die Zusatzqualifikation zu erhalten, möchte Vieten das Thema auch in andere Heime des ZfP Südwürttemberg transportieren.

Melanie Gottlob

Das Wort „palliativ“ leitet sich ab vom lateinischen pallium = der Mantel, bzw. von palliare = mit einem Mantel bedecken. Man umgibt den Patienten mit einem Schutzmantel und lindert seine Schmerzen.



ZfP bei Tagung zum neuen Entgeltsystem



400 Mitarbeiter des Gesundheitswesens trafen sich zur Tagung im Berliner Rathaus Schöneberg

Eine Tagung zum Thema „Psychiatrische Versorgung und neues Entgeltsystem: Interessen - Erfahrungen - Perspektiven“ hat das ZfP Südwürttemberg im Februar im Berliner Rathaus Schöneberg mit veranstaltet. Bei der Fachtagung wurden nicht nur ökonomische und finanzrechtliche Aspekte diskutiert, sondern auch, wie sich die Neuerung auf den Ausbau moderner Versorgungsformen, das Personalmanagement oder neue psychiatrische Behandlungsstrategien auswirkt. 400 Teilnehmer nutzen die Gelegenheit, sich intensiv mit der Entwicklung klinischer Angebote in den Bereichen Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik und der Vernetzung mit dem gemeindepsychiatrischen Hilfesystem zu befassen. Als Experten von Seiten des ZfP

referierten Geschäftsführer Wolfgang Rieger und Geschäftsbereichsleiter Dr. Dieter Grupp zum Thema sektorübergreifende Versorgung. Professor Dr. Paul-Otto Schmidt-Michel, Ärztlicher Direktor der Klinik in Weissenau, und Projektleiter Dr. Markus Hoffmann erläuterten die Bedeutung der Psychiatrie-Personalverordnung für das neue Entgeltsystem.

Bei einem Marktplatz der Erfahrungen wurde die Entwicklung des Entgeltsystems aus verschiedenen Blickwinkeln dargestellt: Die Sicht des Gesetzgebers wurde genau so erläutert wie der der deutschen Krankenhausgesellschaft und der Kostenträger. Den Blick über die europäischen Grenzen hinaus ermöglichten internationale Vertreter aus Kanada, England, Schweden und der Schweiz. In Fachforen hatten die Teilnehmer Gelegenheit, sich im Expertenkreis auszutau-



„Engelssysteme und sektorübergreifende Versorgung - quo vadis?“, fragte Dr. Dieter Grupp in seinem Vortrag.

schen und die Weiterentwicklung des neuen Entgeltsystems zu diskutieren. Als Rahmenprogramm präsentierte das ZfP seine Publikationen und bot eine Kommunikationsplattform für die Diskussion aktueller psychiatrischer Themen an einem Infostand im Foyer

Heike Amann

Ulrich Projektleiter für neues Versorgungsmodell

Dem Versorgungsgrundsatz „ambulant vor stationär“ trägt das ZfP Südwürttemberg Rechnung.

Gemeinsam mit der DAK hat das ZfP ein Projekt gestartet, das den Aufbau noch

besserer, zeitnaher und mehr ambulanter Versorgungsmodelle ermöglicht. Die Projektleitung im ZfP Südwürttemberg hat

Andreas Ullrich übernommen.

Der Sozialarbeiter kennt ambu-

lante Strukturen bestens, leitet er doch beim sozialpsychiatrischen Verein Arkade seit fast 20 Jahren den Sozialpsychiatrischen Dienst und das Betreute Wohnen. Neu ist, dass der Patient auf seinen Wunsch hin einen fachlich kompetenten „Lotsen“ zur Seite gestellt

bekommt, unabhängig davon, ob er ambulant oder stationär behandelt wird. Vergütet wird diese Innovation durch eine so genannte „Jahreskomplexpauschale“. Ähnliche, aber kleinere Modelle gibt es schon in Itzehoe und Dithmarschen, wo vor einiger Zeit ein in vergleichbare Richtung zielendes Projekt gestartet ist.



Andreas Ullrich

Längle steht Suchtausschuss vor



Professor Dr. Gerhard Längle

Professor Dr. Gerhard Längle ist neuer Vorsitzender des Suchtausschusses der Bundesdirektorenkonferenz. Der Ärztliche Direktor der Zwiefaltener Klinik im ZfP Südwürttemberg ist ausgewiesener Spezialist in Sachen Suchterkrankungen. Bei einer Tagung des Suchtausschusses Ende Februar im sächsischen Zwickau moderierte Längle die Praxisforen. Insgesamt beschäftigte sich die 21. Fachtagung mit Suchtpsychiatrie zwischen Grundlagen, klinischer Realität und neuem Entgeltsystem. In der Bundesdirektorenkonferenz sind die leitenden Ärztinnen und Ärzte der Kliniken für Psychiatrie und Psychotherapie in der Bundesrepublik zusammengeschlossen. Die jährliche Fachtagung des Suchtausschusses will Gerhard Längle im kommenden Jahr in Reutlingen veranstalten.

Geschäftsbereichsleitung SINOVA neu geordnet

Der Geschäftsbereich Psychosomatik und Psychotherapie, der im ZfP Südwürttemberg in den SINOVA



Kliniken zusammengefasst ist, wurde neu organisiert. Künftig werden der ärztliche Geschäftsbereichsleiter PD Dr.

Michael Hölzer und die pflegerische Geschäftsbereichsleiterin Irene Becker-Friedrich durch Frank Kuhn als kaufmännischen Geschäftsbereichsleiter unterstützt. Zusätzlich gibt Hölzer die medizinische Geschäftsführung der Schussental-Klinik an Prof. Dr. Cornelia Albani ab. Kaufmännischer Geschäftsführer bleibt Frank Kuhn.

Psychische Gesundheit als Schriftenreihe



Psychische Gesundheit heißt eine fünfteilige Schriftenreihe von Professor Dr. Volker Faust. Der frühere Weissenauer gibt sie als „Psychiatrisch-neurologisches Informationsangebot der Stiftung Liebenau“ heraus. Damit erfährt die bisherige Reihe „Seelisch Kranke unter uns - erkennen, verstehen, betreuen, behandeln“ neben der Neuauflage auch eine Erweiterung. Zudem ist ein Sonderheft zum Thema „Alzheimer-Krankheit“ erschienen. Volker Faust ist seit 1993 Mitglied im Aufsichtsrat der Stiftung Liebenau. Mit der St. Lukas-Klinik der Stiftung kooperiert das ZfP Südwürttemberg im Epilepsiezentrum Bodensee.

MENSCHEN & MELDUNGEN

Benefizkonzert für Haiti

Soziale Verantwortung für die Erdbebenopfer auf Haiti nimmt das ZfP Südwürttemberg wahr. Es veranstaltet in Zwiefalten ein Benefizkonzert, dessen Erlös an „Ärzte ohne Grenzen“ geht. Die Organisation kümmert sich in Haiti auch um die Nachsorgebehandlung traumatisierter Patienten. Das Konzert beginnt am Donnerstag, 29. April, 19 Uhr im großen Saal des Konventbaus in Zwiefalten. Auf dem Programm stehen Werke von Vincenzo Bellini, „Norma“ und „I capuleti e I montecchi“, Jacques Offenbach, „Barcarole“ aus der Oper „Hoffmanns Erzählungen“, Peter Tschaikowski, „Pique Dame“, und aus Wolfgang



Bild: © Dieter Schütz / PIXELIO

Amadeus Mozarts „Zauberflöte“. Die Sängerinnen Karina Aßfalg, Sopran, und Susanne Bisinger, Mezzosopran, werden begleitet von Sigrid Müller. Außerdem erklingen Klavierstücke von Franz Schubert. Karten im Vorverkauf für dieses Benefizkonzert gibt es in der Bibliothek des ZfP, Telefon 07373/10-3223.

Motopädie in der Kinder- und Jugendpsychiatrie

Kinder müssen sich in ihrem Körper zu Hause fühlen

Die Mototherapie oder Motopädie verknüpft psychologische, pädagogische, sport- und erziehungswissenschaftliche mit medizinischen Erkenntnissen und Methoden. Sie sieht Körper, Geist und Seele als funktionale Einheit, arbeitet an Ressourcen orientiert und in therapeutisch-vertrauensvoller, verlässlicher Beziehung. Ziel ist, ein positives Selbstkonzept zu formen und Selbstheilungskräfte zu aktivieren. Die Mototherapie wird bei unterschiedlichen Störungen eingesetzt. Ihre Wirksamkeit ist wissenschaftlich nachgewiesen.

„Du darfst hier auf der Bank Platz nehmen, ich komme gleich zu dir.“
Freundlich begrüßt Heidi Gassner ihren kleinen Patienten. Sie füllt noch rasch einen Dokumentationsbogen aus. So lange darf der Junge sich aus einer Spielkiste mit Bewegungsgeräten bedienen. Der Zehnjährige ist in die stationäre Behandlung nach Weissenau gekommen. Familiär stark belastet - die alleinerziehende und selbst problembeladene Mutter kann sich um ihn und seinen älteren Bruder nur ungenügend kümmern - lebte er zeitweise in einem Heim der Jugendhilfe. In der Schule fiel er auf durch oppositionelles Verhalten. Es drohte der Schulausschluss.

Christian K. (Name von der Redaktion geändert) steht unter großer Spannung. Er lebt in seiner eigenen Welt und vermeidet jeden Blickkontakt mit der Therapeutin. Schnell wird aber klar: Der Junge kann sich gut alleine beschäftigen. Er schlüpft dann in Rollen und wird zum Eishockey-Crack. Da zeigt er vollen Einsatz, brüllt, feuert sich an und ist binnen kurzer Zeit nassgeschwitzt. Als Mitspielerin dringt Heidi Gassner kaum zu ihm durch.

In seiner selbst gebauten „Auto-werkstatt“ setzt sich der Patient spielerisch mit sich auseinander. Bei der Fahrt durch die „Waschanlage“ lässt er sich gerne „trockenrubbeln“ und „polieren“.



Heidi Gassner ist staatlich geprüfte Motopädin und Mototherapeutin. Zwölf Jahre sammelte sie Berufserfahrung als Gymnastiklehrerin in Kliniken und Rehabilitationszentren in der Krankengymnastik. Danach absolvierte sie ihre Ausbildung an der Fachschule für Bewegungstherapie in Dortmund, dem heutigen Ernst-Kiphard-Berufskolleg. In diversen Weiterbildungen setzte sie sich unter anderem mit „Konzentrativer Bewegungstherapie“ (KBT) auseinander. Seit 23 Jahren arbeitet die erfahrene Motopädin in der Weissenauer Kinder- und Jugendpsychiatrie.





„Kinder müssen fähig sein, Beziehungen aufzubauen und zu gestalten“, weiß Heidi Gassner. Auch Christian schafft das. Nach drei Wochen öffnet er sich ein wenig. Seine Spiele im hellen Bewegungsraum verändern sich. Nach dem Neben- und Gegeneinander in Kampfspielen gibt es seit neuestem für den Jungen auch ein vertrauensvolles Miteinander. Mit Stöcken und Brettern hat er gemeinsam mit Heidi Gassner eine Autowerkstatt gebaut. Da schraubt er konzentriert und gönnt sich kaum Ruhe. Nach weiteren drei Wochen willigt der kleine Patient ein, mit seinem Auto in die Waschanlage zu fahren. Zwischen Schaumstoffteilen zwingt

er sich durch und lässt sich gerne „trockenrubbeln“ und „polieren“. Die körperliche Zuwendung scheint ihm zwar ungewohnt aber nicht unangenehm. Eher im Gegenteil. Christian will doch gleich noch mal durch Heidi Gassners Waschanlage fahren. „Kinder müssen sich in ihrem Körper zu Hause fühlen. Dabei helfen ihnen spielerisch verpackte Angebote der Körperwahrnehmung“, erklärt die Therapeutin.

Christian hat in acht Wochen eine enorme Entwicklung durchgemacht. Er spielt jetzt ruhig und ausgeglichen, der Druck ist von ihm gewichen. „Anmerkungen“ überhört er nicht mehr. Anregungen nimmt er

interessiert auf. Er zeigt sich kreativ mit Freude am Bauen und kindlichen Spiel. Auch körperliche Zuwendung kann er jetzt zulassen und sogar ausgiebig genießen. Heidi Gassner hat empfohlen, neben familientherapeutischer Hilfe die Therapie ambulant oder beispielsweise in der Tagesklinik in Aulendorf weiterzuführen. Psychomotorische Förderung in einem weiterhin konstanten Förderungs- und Beziehungsangebot ist wichtig für den Jungen.

Fast scheint es, als bedauerte Christian den Abschied von der Station. Beim Weggehen dreht er sich mit einem schüchternen Lächeln um, winkt und sagt: „Vielleicht sehn wir uns mal wieder?!“

Heike Engelhardt



Körperwahrnehmung in der Gruppentherapie: Mädchen mit Essstörungen fühlen sich unglaublich dick. Mit einem Wollfaden legen sie zunächst ihren geschätzten und mit einem zweiten den tatsächlich gemessenen Umfang. Oft können sie kaum glauben, was sie sehen und wie gering ihr Körperumfang wirklich ist. In einem Workshop lässt Heidi Gassner Mitarbeiterinnen therapeutischer Einrichtungen diese Erfahrung und Erkenntnis selbst nachvollziehen.

Weshalb „Erinnern und Gedenken“?

Der 27. Januar hat Tradition: Seit Roman Herzog ihn 1996 als Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus ausgerufen hat, ist dieser Tag auch den im Dritten Reich systematisch getöteten psychiatrischen Patienten gewidmet. Eine eigens gegründete Arbeitsgruppe am ZfP Südwürttemberg, Standort Weissenau, organisiert seither verschiedene Veranstaltungen rund um das Gedenken. Großes Interesse an der regionalen Vergangenheit zeigten erneut etwa 200 Schüler der 9. und 10. Klasse aus Ravensburg, die im Hörsaal der Klinik im ehemaligen Klostergebäude an einer Gedenk- und Diskussionsveranstaltung teilnahmen.

Da das ZfP als Nachfolgeeinrichtung der ehemaligen Heilanstalt nach wie vor mit der Erinnerung an die NS-Zeit verknüpft ist, ist es ein besonderes Anliegen, diesen Teil der Weissenauer Geschichte - auch zusammen mit der Stadt Ravensburg - aufzugreifen. Abgesehen davon leistet die Aufarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit einen entscheidenden Beitrag zur Entstigmatisierung der psychisch Kranken.

Jedes Jahr werden, nach Rücksprache mit den Verantwortlichen in den entsprechenden Ravensburger Schulen, die Klassen, in denen die NS-Zeit bereits im Schulunterricht thematisiert

wurde, nach Weissenau eingeladen, um sich näher mit „Medizin im Nationalsozialismus“ zu beschäftigen. Ein einführendes Referat sowie Filmmaterial werden mit den Schülerinnen und Schülern und den begleitenden Lehrenden diskutiert. In diesem Jahr war am 29.

Januar die Enkelin eines NS-Opfers aus der Nähe von Emmendingen bei der Diskussion anwesend und berichtete von ihren persönlichen Erfahrungen bei der Recherche zum Schicksal ihrer Großmutter, die in der Tötungsanstalt Grafeneck ermordet worden war. Hier wurde einmal mehr deutlich, wie sehr die Schicksale der Opfer der NS-Psychiatrie bis heute die betroffenen Familien beeinflussen und bedrücken.

Andere Initiativen, die man als „Erinnern und Gedenken“ bezeichnen könnte, wurden mit der Stadt zusammen geplant und umgesetzt. Hierzu gehören regelmäßig auch Gedenkveranstaltungen und öffentliche Vorträge. Große Aufmerksamkeit erfährt seit 2007 das Weissenauer Mahnmal, das „Denkmal der grauen Busse“. Dieses hat vielfach zu fruchtbaren Auseinandersetzungen mit der NS-Psychiatrie geführt. Neben der Aufarbeitung und dem Bekanntmachen der Gräueltaten der NS-Zeit in den Veranstaltungen mit den Schulklassen macht die Beschäftigung mit der Geschichte der Psychiatrie selbst



Horst Hoheisel (rechts) und Andreas Knitz haben das Weissenauer Mahnmal geschaffen.



Derzeit steht ein Teil des Mahnmals auf dem Stuttgarter Schloßplatz.



Jährlich kommen 180 Schüler nach Weissenau zu Informationsveranstaltungen über die „Euthanasie-Aktion“.

den ZfP-Mitarbeitern die ethischen Herausforderungen ihrer heutigen Arbeit bewusster.

Nicht zuletzt wurde ein Bereich „Historische Forschung“ etabliert, um diese und andere Themen syste-

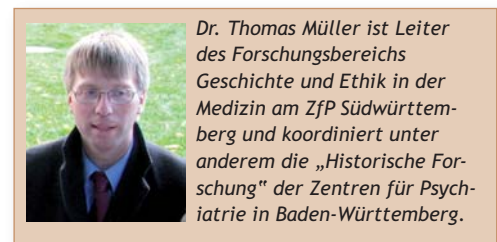
matischer zu bearbeiten. Neue Forschungsergebnisse können so in die Diskussion mit der Öffentlichkeit, beispielsweise mit den Schulklassen, einfließen. Denn die Fachpublikationen der Historischen Forschung erreichen oft auch nur die Fachöffentlichkeit, während die Arbeit mit den Schulklassen eine breitere Wirkung erzielen kann. Die Historische Forschung ist inzwischen auch insofern hilfreich und wichtig, da die Anfragen, Anrufe und Schreiben an das ZfP, in denen Angehörige, manchmal auch ehemalige Gemeindepfarrer oder Bürgermeister in Rente, um Informationen zu Opfern der so genannten Euthanasie bitten, immer präziser beantwortet werden können. In Zusammenarbeit mit der Gedenkstätte Grafeneck können wir auf Basis unserer Forschungen viele dieser Anfragen zumindest teilweise aufklären. Wir erfahren mit jeder

Anfrage auch selbst Genaueres zu diesem, streng genommen bis heute schwer verständlichen Teil der deutschen Psychiatriegeschichte. Insgesamt machen wir die Erfahrung, dass eine fortwährende Erinnerung, wenn sie lebendig sein will, in eine angemessene Kultur eingebettet sein muss. Diese jedes Jahr ein Stück weiter zu entwickeln und besser zu gestalten, ist unser Ziel und Wunsch.

Dr. Thomas Müller



Gardy Ruder, Enkelin einer ermordeten Patientin, ließ sich von Südkurier-Redakteurin Susanna Kurz mit dem Portrait ihrer Großmutter fotografieren.



Dr. Thomas Müller ist Leiter des Forschungsbereichs Geschichte und Ethik in der Medizin am ZfP Südwestfalen und koordiniert unter anderem die „Historische Forschung“ der Zentren für Psychiatrie in Baden-Württemberg.

Was war mit dem Baum, Herr Hoheisel?

Dr. Horst Hoheisel hat gemeinsam mit seinem Künstlerkollegen Andreas Knitz das Denkmal der grauen Busse geschaffen. Das Mahnmal hält die Erinnerung an die Opfer der so genannten „Euthanasie-Aktion“ lebendig. In grauen Bussen holten die Nationalsozialisten in den Jahren 1940 und 1941 psychisch Kranke und geistig Behinderte aus den Anstalten und ermordeten sie mit Kohlenmonoxidgas.

Sein Freund der Baum. Horst Hoheisel hat Forstwirtschaft und Freie Kunst studiert und über tropische Regenwaldsysteme promoviert. Er hat bei den Yanomami-Indianern im Amazonas-Orinocco-Gebiet gelebt. Mit seinem Künstlerkollegen Andreas Knitz hat er sich mit dem Nationalsozialismus auseinandergesetzt und mit Denkmälern. Hoheisel und Knitz schaffen keine Reiterstandbilder mit Helden. Mit ihren Negativ-Denkmalen oder Counter-Monuments wollen sie künstlerischen Katalysatoren gleich Erinnerungsprozesse anstoßen. Indem sie Täterhäuser zermahlen wie in Weimar die ehemalige Gestapo-Zentrale oder, wie in Kassel, eine Brunnenkulptur als Negativform in den Rathausplatz versenken. Zur Erinnerung an den Aschrottbrunnen, dessen von einem Jüdischen Bürger gestiftete Pyramidenkulptur die Nationalsozialisten demoliert hatten. „Das eigentliche Denkmal ist der Passant, der darauf steht und darüber nachdenkt, weshalb hier etwas verlorenging.“

Der Baum als Helfer. Da muss Horst Hoheisel Barack Obama zitieren: „Wenn diese Bäume reden könnten.“ Der US-Präsident hat die Buchen hoch über Weimar gemeint, die das Leid der KZ-Häftlinge von Buchenwald erlebten. Horst Hoheisel hat mit seinem Künstlerkollegen Andreas Knitz in Buchenwald ein auf 37 Grad erwärmtes Denkmal installiert. An der gleichen Stelle, wo die befreiten Häftlinge 1945 einen Obelisk errichtet hatten. Den genauen Standort dieses ersten Denkmals in Buchenwald konnten sie an Hand historischer Fotos über die Wuchsformen der heute noch vor dem Lagertor wachsenden alten Buchen ermitteln.

Ein Baum als Zeitzeuge. Eine alte Linde hat es Horst Hoheisel in Weissenau angetan. Trotz und gerade wegen

Horst Hoheisel hat während der Arbeit am Denkmal der grauen Busse die Geschichte seiner Familie recherchiert. Und einen Tag vor der Übergabe des Mahnmales die Gewissheit erfahren, dass seine Tante als psychisch Kranke in der Vernichtungsanstalt Hadamar ermordet wurde. Eingewiesen hatte sie übrigens ihr Bruder, der nach dem Krieg als Leiter des Gesundheitsamtes hohes Ansehen genoss.



der schweren Geschichte war dem Forstwissenschaftler daran gelegen, diesen alten Baum zu achten. Mit dem ehemaligen Pförtnerhaus bildet er am Standort des grauen Betonbusses ein historisches Ensemble. Nicht nur als Naturschönheit, auch als Zeitzeugen gilt es, diesen Baum zu schützen. Deshalb achteten Horst Hoheisel und Andreas Knitz beim Aufbau peinlichst darauf, dass der Winterlinde kein Ästchen gekrümmt wurde.

Übrigens: Obwohl der Baum 100 bis 150 Jahre alt ist und alle anderen Bäume in der Nähe genau im Kataster und in Plänen aufgelistet und vermerkt sind, ist diese Winterlinde am Tor, durch das die grauen Busse fahren, weder bei der Stadt noch beim ZfP verzeichnet. Es ist ein Baum, der nicht verwaltet wird. Der eigentlich nicht existiert.

Aufgezeichnet von Heike Engelhardt

Impressum

aktuell - Das Magazin des
ZfP Südwürttemberg

Herausgeber:

ZfP Südwürttemberg
Geschäftsführer Wolfgang Rieger
Pfarrer Leube-Straße 29
88427 Bad Schussenried
www.zfp-web.de

Redaktionsleitung:

Heike Engelhardt
Referentin für Presse- und
Öffentlichkeitsarbeit
Telefon 0751/76 01-2798
aktuell@zfp-zentrum.de

Mitarbeit:

Heike Amann, Reiner Böcker, Georg
Deifel, Peter Fischer, Melanie Gott-
lob, Andrea Hecht, Linda Klein,
Frank Kuhn, Petra Müller, Thomas
Müller, Anneliese Volk, Werner
Wiegand, Susanne Wilsch, Herbert
Wilzek

Fotos:

Heike Amann, Heike Engelhardt,
Ernst Fessler, Peter Fischer, Heidi
Gassner, Melanie Gottlob, Markus
Haist, Andrea Hecht, Made Höld,
Barbara Kibele, Ingeborg Rosenfeld,
Bodo Rüdensburg, Martin Schwilk,
Jochen Tenter

Das Foto auf Seite 21 hat uns
freundlicherweise Susanna Kurz
vom Südkurier zur Verfügung
gestellt.

Gestaltung:

mediendesign Barbara Regnat

Gesamtherstellung:

Druckerei der Weissenauer Werk-
stätten, Auflage: 4000 Exemplare

Gedruckt auf „Profisilk FSC“ aus
umweltschonendem Holzanbau,
EMAS zertifiziert

Demnächst

Schwerpunkt:
Berufliche Weiterbildung im ZfP

Ausgabe 03 | Mai 10

erscheint in der
Kalenderwoche 18

Redaktionsschluss

ist der 15. April 2010



ZfP Südwürttemberg

Pfarrer-Leube-Straße 29 · 88427 Bad Schussenried

Telefon 075 83 / 33-0 · Telefax 075 83 / 33-12 01

E-Mail: info@zfp-zentrum.de · www.zfp-web.de